

Prof. Dr. Notger Slenczka, Theologische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin

Sonntag Sexagesimae, 4. Februar 2018, 18 Uhr

Predigt über Hebräer 4

Der Predigttext steht im Hebräerbrief im 4. Kapitel:

"Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft geben müssen."

I.

"Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen", lässt Goethe seinen Faust sagen, als dieser das Johannesevangelium zu übersetzen beginnt und schon ganz am Anfang – "Am Anfang war das Wort" – zu stocken beginnt. Wieso sollte ausgerechnet das Wort die Wirklichkeit 'am Anfang' sein? Warum sollte das Wort bei Gott und gar auch noch Gott das Wort sein? Warum sollte alles durch das Wort geworden sein? Warum ist – unser Text – ein Wort lebendig und kräftig, scharf wie ein Schwert? Schätzen wir das Wort so hoch? Ist nicht das Wort viel schwächer als die Wirklichkeit? 'Nur Worte', sagen wir dann, nichts Wirkliches, keine Taten. Heiße Luft, mehr nicht.

II.

Gewiss, manche Worte sind heiße Luft. Manche Wahlversprechen beispielsweise. Manche Werbebroschüren, manche Vorträge, manche Geschäftsidee, manches wissenschaftliche Werk, manche Bewerbungsmappe: nur Worte, nichts dahinter. Aber wenn wir genauer hinsehen, dann merken wir, dass es tatsächlich Worte gibt, die am Anfang stehen und eine ganze lebensbestimmende Wirklichkeit setzen. "Ich liebe dich" – ist so ein Wort, und die Antwort darauf ist ebenfalls meistens ein Wort – wenn es gut geht, lautet es: "ich dich auch". Und dieses Wort entscheidet darüber, wie es weitergeht mit dem Leben zweier Menschen. Aber: "Ich habe dich in Wirklichkeit die ganzen 20 Jahre lang nie geliebt" ist ebenfalls ein solches Wort, nach dem die Welt sich in eine andere Richtung zu drehen beginnt. Worte bestimmen die Wirklichkeit, und zwar mitnichten nur im Guten. Es gibt wirklich, wie es in unserem Text heißt, 'schneidende' Worte – und das ist nicht nur die Stimme, die dann schneidend klingt: scharf und knapp und viel zu hoch. Sondern es ist der Inhalt, der schneidet, der das Tischtuch zwischen zwei Menschen durchschneidet – das tun wir nicht mit der Schere, sondern mit Worten. Schneidende Worte trennen Freunde und scheiden Bettgenossen voneinander, sie sind hart – und sehr wirksam. Worte schaffen Wirklichkeit.

III.

Das Wort Gottes – "schärfer als jedes zweischneidige Schwert. Es dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein." 'Etwas geht durch Mark und Bein', sagen wir auch sprichwörtlich: ein Schrei beispielsweise, ein Geräusch. Oder: Etwas trifft mich ins Mark – ins Innerste. Es sind immer *Worte*, die uns so ins Innerste treffen, und Geräusche, die durch Mark und Bein gehen, also Laute, das Grundmaterial des Wortes. Ein Anblick oder ein Geruch geht nicht durch Mark und Bein. Nur Laute, Geräusche und Worte treffen ins Innerste.

Wann sind wir im Innersten getroffen durch ein Wort? Wenn unsere Lebensgewissheit erschüttert wird – 'ich habe dich nie geliebt ...'. Wenn wir ertappt werden, eine alte Rechnung aufgemacht wird. Wenn wir erinnert werden an etwas, was wir gern vergessen würden – die Vergangenheit ist auch so etwas, das eigentlich nicht mehr wirklich ist – aber durch das Wort, das von ihr erzählt, rückt sie uns auf den Leib,

wird sie Gegenwart, erschüttert sie uns möglicherweise – bis ins Mark. "Das hast du mir damals angetan" – und wir können es nicht abstreiten, uns fällt nichts, kein Widerwort, dazu ein.

IV.

Das Wort Gottes – "schärfer als jedes zweischneidige Schwert. Es dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein." Mark und Bein – das gehört eigentlich zusammen wie Seele und Geist. Im Leben eine Wirklichkeit, ein Ganzes – und das Wort zerschneidet es. Trennt es. Legt das eine dahin und das andere dorthin. Teilt. Urteilt. Das Wort "... ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens." Urteilt. Richtet. Nicht über die Taten – jeder und jede kann Taten beurteilen, die kann man schließlich sehen. Gedanken und Sinne werden beurteilt. Das Innerste. Das, was man verbergen möchte, und ist doch, so fährt ein altes Bußgebet der Kirche fort, "und ist doch nichts verborgen vor dir." Das Wort Gottes – trifft ins Innerste, deckt den Geist auf, der im Innersten der Seele liegt; das Mark im Inneren des Knochens. Die Gedanken und Sinne, unsere wahren Absichten, wie es wirklich um uns steht – aufgedeckt und erkannt.

V.

Wann sind wir im Innersten getroffen durch ein Wort? Wenn alle unsere Verdeckungen durchbrochen werden. Wenn ein Wort uns ertappt. Wenn es uns bloßstellt.

"Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen Gottes, dem wir Rechenschaft geben müssen."

Das Gericht Gottes – auch diese Wendung ist nur ein Wort. 'Gericht Gottes' – nur ein Wort. Aber ein Wort, das eine Vorstellung in uns weckt – nicht einfach die Vorstellung des Gottes, der auf dem Richterstuhl thront, wie es drüben in den Museen auf der Museumsinsel vielfach zu betrachten ist. Das Gericht Gottes – nur ein Wort, aber es weckt die Vorstellung, dass aufgedeckt wird, wie es um uns im Innersten steht. Dass jemand uns sieht, wie nur wir selbst uns kennen, dass ein Urteil fällt, dem wir nichts entgegensetzen haben, ein Urteil, das uns vor uns selbst stellt – und wir sehen uns, wie wir sind und wer wir sind.

Und sehen Sie: das kennen wir. Wer sich schämt, erfährt genau dies: er wird von sich selbst getrennt, kann es nicht ertragen, dass er sich so benommen, verfehlt hat, dass er so ist, wie er ist. Wer ein schlechtes Gewissen hat, erfährt genau dies: dass er es mit sich selbst nicht aushält, sich selbst nicht erträgt, sich selbst nicht akzeptieren kann, unter sich selbst leidet.

Das Wort Gottes: "ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens."

VI.

Das Wort Gottes trennt. Seele und Geist, Mark und Bein, uns selbst von uns selbst. Das Wort Gottes stellt unser Leben uns gegenüber uns lässt uns nicht zur Ruhe kommen. Man könnte auch umgekehrt sagen: Das Wort Gottes ist nicht ein besonderes Wort, das wir irgendwie beispielsweise in der Bibel finden, sondern vom 'Wort Gottes' reden wir, wenn genau dies geschieht: dass wir aufgescheucht werden aus unseren Heucheleien, unseren Lügengeschichten, mit denen wir uns, wie wir wirklich sind, vor uns selbst und vor anderen so erfolgreich verbergen. Wort Gottes – das erfahren wir, wenn wir vor uns selbst gestellt werden. Wenn wir uns selbst nicht mehr ausweichen können. Wenn der Prophet Nathan zu David kommt und ihm eine Geschichte erzählt (2 Samuel 12,1-7): von dem Menschen, dem von einem gierigen und reichen Nachbarn das einzige Schaf genommen wurde, weil dieser Nachbar keines seiner vielen Schafe seinen Gästen vorsetzen wollte; und David fährt auf und will diesen Menschen zum Tode verurteilen und hört nun das Wort: "Du bist dieser Mann" – denn er, David, hatte seinen General Uria mit dessen Frau betrogen und ihn dann töten lassen.

"Du bist dieser Mann": David hört nur ein Wort eines Menschen, Schall und Rauch – aber es trifft ihn im Innersten und stellt ihn vor sich selbst. Er hört dann nicht einfach die Einschätzung des Nathan, sondern dann hört er in diesem Wort das Wort Gottes – denn: "Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens." Dieses Wort bleibt nicht einfach vor David stehen, informiert ihn auch nicht darüber, wie Gott ihn möglicherweise sieht, sondern führt zur Selbsterkenntnis, zu einer schmerzlichen, peinlichen Selbsterkenntnis, in der David sich sieht, sehen muss, wie er ist und wer er ist. Wo dies geschieht, wo wir so vor uns selbst gestellt werden, uns auf den Kopf zugesagt wird, wer wir sind und wir nicht mehr widersprechen können – da hören wir das Wort Gottes. Das letzte Wort über uns, dem wir nicht widersprechen können und das uns mit uns selbst nicht mehr zur Ruhe kommen lässt – das ist es, was wir meinen, wenn wir 'Wort Gottes' sagen.

Und das kennen wir alle. Dass wir uns schämen, nicht zur Ruhe kommen mit uns selbst, uns selbst, wie man so treffend sagt, morgens vor dem Spiegel eigentlich nicht in die Augen sehen können. Da hören wir das Wort Gottes. Da erfahren wir die Macht, die ein Wort haben kann.

VII.

Wir kommen dann mit uns selbst nicht zur Ruhe.

Ruhe.

Davon handelt der Verfasser des Hebräerbriefs vor unseren Predigttext-Versen, von der Ruhe Gottes nach der Schöpfung, von der Ruhe, die dem Volk Israel im gelobten Land verheißen ist, von der Ruhe des Menschen bei Gott. Zur Ruhe kommen mit sich selbst. Wie kommt jemand zur Ruhe, der es mit sich selbst nicht aushält? Wie kommt er wirklich zur Ruhe – nicht nur so, dass er das Wort vergisst und verdrängt – und im Schweigen bleibt es doch immer vor mir? Wie machen wir Frieden mit der Vergangenheit?

VIII.

Am Anfang war das Wort – das Wort, das "lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert ist und durchdringt, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens." Das Wort, das uns trifft.

Aber Johannes in seinem Evangelium – "Am Anfang war das Wort" – spricht nicht nur von diesem Wort, sondern er spricht davon, dass das Wort Fleisch wurde, und unterscheidet es von diesem scharfen, schneidenden, aufdeckenden Wort, von dem der Predigttext spricht; und auch der Verfasser des Hebräerbriefs wechselt nach unserem Predigttext plötzlich das Thema, ihm wird das Wort, das uns offenbart, das Wort, das teilt und uns vor uns selbst stellt, ihm wird der Richterstuhl Gottes zum Thron der Gnade, zwei Verse nach unserem Text:

"... wir haben einen Hohenpriester, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat. ... Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben." (Hebr 4,15 und 16)

Ein anderes Wort nach dem letzten, schneidenden, trennenden Wort, das uns vor uns selbst stellt und uns mit uns selbst nicht zu Frieden kommen lässt. Ein anderes Wort: Das Wort eines Menschen, der neben uns tritt und uns zur Seite steht. Das Wort eines Menschen, der mir uns leidet, unsere Uneinigkeit mit uns selbst kennt und mitträgt. Ein Wort, das nicht trennt, sondern verbindet – Gott mit dem Menschen, den Sünder mit dem Sündlosen, und mich mit mir selbst.

IX.

Vergebung. Ein geschenkter Neuanfang, trotz allem, über das schneidende und trennende Wort hinweg. Dieses Wort, das verbindet und nicht trennt:

"Christi Leib, Christi Blut, für dich gegeben zur Vergebung der Sünden."

Ein Wort Gottes nicht für sich allein. Wir hören nicht ständig das beschämende Wort, das uns vor uns selbst stellt und es uns mit uns selbst schwermacht. Und ebenso trifft uns das Wort im Abendmahl nicht immer und schenkt uns einen Neuanfang. Aber zuweilen kommt es vor – dass wir es nicht mehr aushalten mit uns selbst und genau dies brauchen: den Zuspruch der Vergebung und des Neuanfangs. Das ist genau die Zeit, von der der Verfasser des Hebräerbriefs spricht, die "Zeit, in der wir Hilfe nötig haben":

"... lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben."

Nur Worte, gewiss. Schall und Rauch. Aber manchmal werden sie uns zur Wirklichkeit, die unser Leben trägt, weil sie uns neu erschaffen.

So finden wir Frieden mit uns selbst, kommen zur Ruhe.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.